

für manche wird Zähneklappern zur Musik."

Die echten dichterischen Empfindungen des Stückes werden von zuviel Symbolik und zuviel gewollter Einfachheit verdrängt. Kurt Bortfeld führte selbst die Regie. Das Publikum war etwas ratlos.



Hochdramatisch: Erna Schlüter
Zwei Löcher im Strumpf

MUSIK.

Exportierte Isolden

Letzte Wahl für die Metro

Eine Reise von Hamburg nach Frankfurt ist heute strapazios, nicht nur für die Menschen, auch für das was sie anhaben. Erna Schlüter jedenfalls, die Sängerin, hatte zwei Löcher in Strumpfhacken, als sie in Frankfurt ankam, um nach Amerika zu starten. Sie ist für ein halbjähriges Gastspiel an die Metropolitan-Opera in New York verpflichtet worden.

Erna Schlüter hat gerade einen 14tägigen, reich applaudierten Konzertbesuch in England hinter sich, wo sie außerdem Platten besang und mehrere Sendungen über BBC gab. Ihr Berliner Konzert mit Furtwängler wurde ein stürmischer Erfolg, bei dem sie sich vor den Reportern nur durch die Flucht retten konnte.

Die Sängerin hat drüben gute musikalische Bekannte: die Dirigenten Arturo Toscanini, Bruno Walter und Fritz Busch und, durchaus schwerwiegend, Lauritz Melchior, den voluminösen Metro-Wagner-Tenor. Mit Melchior ist Erna Schlüter 1945 in Hamburg in einem Konzert aufgetreten. Seither hat die Korrespondenz zwischen ihnen nicht aufgehört.

Erna Schlüter, 42 Jahre alt und so statios, wie man es von einer Hochdramatischen erwartet, die Sängerin mit dem großen Repertoire, das vom „Rosenkavalier“ über die „Götterdämmerung“ bis zum „Maskenball“ reicht, ist die erste Deutsche, die nach dem Weltkrieg an die Metro engagiert worden ist. Ueberdies ist sie sozusagen „letzte Wahl“. 12 europäische Sängerinnen waren von der Metropolitan, die dem New Yorker Publikum eine Starabwechslung bieten will, in die engere Wahl gezogen worden. Die Hamburgerin machte das Rennen.

ARTISTIK

Ein Clown erinnert sich

Der Grock, der nicht Grock ist

Grock, der Mann, der die Welt zwischen Oslo und Buenos Aires aus dem Häuschen brachte, der Clown, über dessen Späße eine Königin sich ins Kindbett lachte, ist dabei, seine Memoiren zu schreiben. „Erinnerungen eines Spaßmachers“ will er das Buch nennen.

Grock sagt dazu, daß er keine Konkurrenz mit der „großen Dame Literatur“ beabsichtige. Er erzähle nur ganz einfach sein Leben.

Das ist ein Leben, aus dessen nun bald 68 Jahren sehr viel zu erzählen ist, und aus dem Grock, vor 17 Jahren, auch schon einiges erzählt hat: in seinem Erinnerungsbuch „Ich lebe gern“. Es ist das vergnügliche und optimistische Buch eines Mannes, der nichts von Tristram Shandys Meinung hält, von allen Welten, die gemacht wurden, sei diese die garstigste. Sie sei vielmehr besser als ihr Ruf.

Grock ist eigentlich Adrien Wettach, ein Schweizer, geboren in einem Dorf im uhrengesegneten Berner Jura. Er hatte eine zarte Mutter aus französischem Hugenottengeschlecht und einen originellen, unverwüstlichen Vater, der sich auf das Ausmisten eines Kuhstalles so gut verstand wie auf die feinste Damenuhr und aufs Jodeln so gut wie aufs Turnen.

Das alles blieb nicht ohne Folgen für den Sohn, der als Clown eine ungewöhnliche Erscheinung in einer Familie von Sennen und Bauern wurde. „Fröhlich sind zuweilen die Launen des Schöpfers“ sagt Grock.

Er entdeckte sein Spaßmacherherz sehr früh, wena er sich zuerst auch in bürgerlichen Berufen versuchte, mit hervorragendem Mißerfolg zumeist. Er war Lehrling im Uhrenfedermachen und bei einem Weinhändler, Piccolo in einem unscheinbaren Etablissement am Genfer See und Französisch-Hauslehrer beim Grafen Bethlen, Ungarns späterem Premier.

Es war nur eine Frage der Zeit, daß der junge Mann, der sich als Knabe schon als Musikal-Clown und als Schlangemensch produziert hatte, ganz in das Scheinwerferlicht des Zirkus und des Varietés sprang. Er arbeitete die ersten Jahre im Duo mit anderen Clowns. Damals legte er sich den Namen Grock zu, und damals geschah es im noch monarchischen Madrid, daß das spanische Königspaar seinen Späßen zusah, danach aber überstürzt aufbrechen mußte.

24 Stunden darauf kam eine Infantin von Spanien zur Welt. „Die Königin hatte so gelacht, daß die Wehen sie übermannen, sie wurde vom Zirkus weg ins Wehenbett gebracht“, erzählt Grock.

Später arbeitete er allein, hatte nur noch einen musikalischen Stichwortbringer. Grock wurde eine Weltberühmtheit, deren Namen die Lichtreklamen der größten Varietés mit Riesenbuchstaben in den Himmel und die Direktoren mit Riesengagen in ihre Kontobücher schrieben.

Kahlköpfig, das Gesicht zu einer lächelnden Grimasse von herzlicher Albernheit geschminkt, angetan mit einem viel zu weiten Mantel, unter dem später ein viel zu kleiner Rock zum Vorschein kommt, latscht er in seinen Clownschuhen auf die Bühne.

Nach und nach macht er sich über seine Instrumente her. Er spielt ausgezeichnet, obwohl er niemals eine regelrechte musikalische Ausbildung hatte. Er besteht seine Abenteuer mit dem Flügel, der Konzertina, der Klarinette und der klitzekleinen-

Geige, die er aus einem Violinkasten von abnormaler Größe holt.

Grock entdeckt unerhörte Möglichkeiten, mit Dingen, die sonst einen vernünftigen und nützlichen Zweck haben, ein harmloses, tolles Vergnügen zu haben. Mit verzückter Miene und verklärtem Augenaufschlag, erstaunt über so viel wundersame Ueberraschungen, flüstert er sein „Nix möglich“.

Man hat natürlich zu bestimmen versucht, was es denn eigentlich sei, was an Grock die Leute lachen und bis ins Herz hinein heiter macht. Grock, hat man gesagt, spielt den Leuten das Kind vor, das noch in den ältesten von ihnen heimlich steckt. Dies Kind ist immer wieder verwundert und entzückt, wenn die Dinge, die sich eben noch so „abscheulich ernst und vernünftig oder gar höchst widerspenstig gebärdeten, mit phantastischer Leichtigkeit zu großartigen Spielgefährten werden.

Grock selbst legt keinen Wert auf solche „intellektuellen“ Deutungen. Er schätzt seine bürgerlichen Tugenden. In seiner Villa in Oneglia an der italienischen Riviera geht er ihnen nach, wenn er dort, fern von den Schminktischen der Garderoben, neun von zwölf Monaten mit seiner Frau, seiner klavierspielenden Tochter und anderer Verwandtschaft zubringt.

Es gibt da eine Schreiner-, eine Schlosser-, eine Uhrmacherwerkstatt für Herrn Adrien Wettach. Der züchtet Blumen, sammelt Uhren, ist ein gewiegter Amateurphotograph und ein Wünscherutengänger von hohen Fähigkeiten: „Die Bodengewalt sitzt in mir.“

Der „Grock, der nicht Grock ist“, raucht täglich 40 Zigaretten, trinkt sein Glas Bier, trägt Patentunterwäsche und bittet vor allem um etwas Ruhe.

1930 zog sich Grock nach Oneglia zurück. Nach zwei Jahren stand er wieder auf der Bühne. Er hatte ein Vermögen an einen Grock-Film gewandt und es verloren. Er machte sich daran, es wiederzugewinnen. Geld ist ihm so wenig gleichgültig wie die Superlative, die die Presse für ihn übrig hat.

Nach dem Kriege begann Grock in Paris wieder eine Tournee, ein grauhaariger Mann nun, aber immer noch der große



Nix möglich: Grock
Eine Königin lachte sich ins Kindbett

Spaßmacher. Es scheint indessen, daß er das Dasein nicht mehr ganz so optimistisch sieht wie damals, als er „Ich lebe gern“ schrieb.

„Das Leben“, sagt er in Paris, „ist lausig. Die meisten der alten Clowns sind tot, und es sind keine neuen gekommen, weil diese Generation nicht gut ist. Wir sind nicht mehr ein zivilisiertes Volk, sondern Kannibalen. Die Leute fressen sich gegenseitig auf, alles ist zur Hölle gegangen“.

SPORT

Entscheidung mit zwei Möglichkeiten Und verbogenen Felgen

Mit Bierflaschen schlugen Handwerker die letzten Krampen in die Holztribünen der Stadthalle von Schwäb.-Gmünd, kurz ehe Deutschlands Saalsport-Elite zu den deutschen Meisterschaften in Kunstfahren und Radball antrat.

Aus der russischen Zone kam vom Sportamt Chemnitz (Vereine sind noch immer nicht genehmigt) das Radballpaar Lindner-Rudolf in letzter Minute auf dem rot-weiß beflaggten Bahnhof des schwäbischen Goldschmiedestädtchens an. Der Grenzübertritt hatte einige Tage in Anspruch genommen. Die russische Militärpolizei hatte großes Interesse für die Reifen und Schläuche der Sportmaschinen gezeigt und sie als Muster auf der Grenzwaiche behalten.

Auf der wackeligen Tribüne rangierte man gerade die uniformierten Vertreter der amerikanischen Militärregierung ein, die mit Weib und Kind erschienen waren, als Edi Grommes, ganz in Weiß, seine Meistertür abradelte. Die Meisterschaft hatte der schwächliche, kriegsverletzte Bonner schon vom Vortage her in der Tasche. Trotz seines Kehrsteuerrohr-Beginns, der von den Kampfrichtern abgelehnt wurde, so daß er sein Programm umbauen mußte. Der Favorit Compes aus München-Gladbach kam mit der Zeit nicht zurecht. Nach den vorgeschriebenen 6 Minuten fehlten ihm noch zwei Uebungen.

„Mein letzter Start im Radball“, Guschi Koeping, Deutscher und Weltmeister, wischte sich nach den überstandenen Vor- und Zwischenrunden den Schweiß von der Stirn. Wieder einmal hatte sich der lange 44jährige Hamburger in Walter Rotenfußer einen neuen Partner gesucht. Wie bislang zu jeder Meisterschaft.

Der Veranstalter hatte vorgebeugt, als er im Programm darauf hinwies, daß er für Schäden und Unfälle nicht aufkomme. Die Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun, um die Zuschauer, die geschlossen von der letzten Tribünenreihe aus 4 Meter Höhe abstürzten, fachmännisch zu bepfählen. Die Kämpfe der Radballer auf dem weiß gekreideten Spielfeld^{*)} beeinträchtigte das nicht.

Fieberhaft wurden Räder mit verbogenen Felgen und zerplatzten Schläuchen von den schwitzenden Vereinskameraden wieder zurechtgebastelt, während im Spielfeld die Entscheidung heranrückte.

Es war eine Entscheidung mit zwei Möglichkeiten: die jungen Brüder Pensel aus Kulmbach waren ohne Niederlage. Gewannen sie gegen das Nachwuchspaar Mehwald-Reimers aus Hannover, waren sie Meister. Sieglten die Hannoveraner, die vorher von Wanderlust-Frankfurt geschlagen worden waren, so hatten die ebenfalls ungeschlagenen Internationalen Koeping-Rotenfußer den Titel.

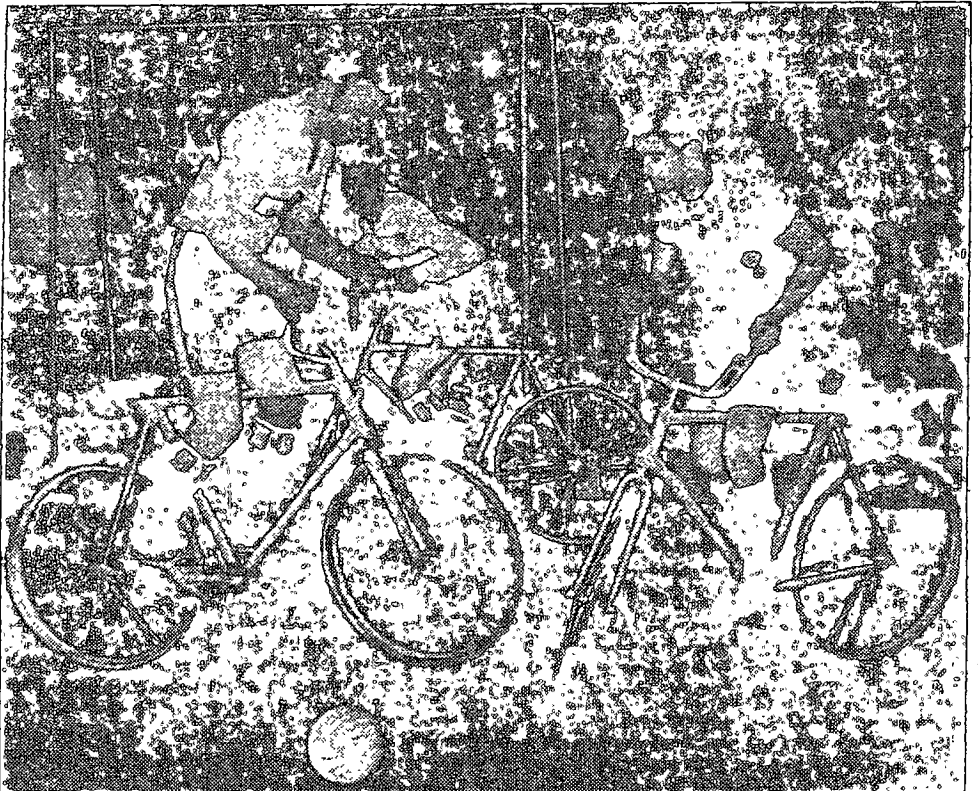
^{*)} Das Spielfeld für Zweier-Radball ist 9 mal 12 Meter groß. Die Tore sind zwei Meter breit und zwei Meter hoch. Die Spieler versuchen, den Stoffball mit dem Vorder- oder Hinterrad in das gegnerische Tor zu schießen.



Mit einer Beule fing es an
Prof. Kramer

Es ging hoch her. Die hannoverschen Zonenmeister kämpften im Applaus-schatten der heftig angefeuerten Süddeutschen. Trotzdem reichte es zum 5:4. Koeping-Rotenfußer waren Meister.

Bei der anschließenden Preisverteilung lag eine kleine Mustermesse auf dem vorgerückten Kampfrichtertisch ausgebreitet. Edi Grommes nahm strahlend einen Goldring mit rotem Stein in Empfang. Der vorgesehene Ring mit eingebauter Uhr war nicht rechtzeitig fertig geworden. Die Bürstengarnitur ging an die Zweier-Kunstfahrer, die bereitwillig den dazugehörigen Spiegel der reizenden Siegerin im Damen-Einzel, Erna Menz, zum Anprobieren ihrer Anhänger-Kette liehen.



Rad-Ballereien: Sattel-Fest in Schwäbisch-Gmünd

Kein vernünftiger Beruf

Jack Kramer lebte von Spesen

Chicago, 15th Madison-Street. Im Blitzlicht der Fotografen legt ein schlanker schwarzhäariger Mann den Federhalter fort. Jack Kramer hat seinen Profi-Vertrag mit Jack Harris unterschrieben. 50 000 Dollar garantiert ihm Harris pro Jahr.

Ehe Kramer den Wimbledon-Pokal 1947 aus der Hand des Königs von England entgegennahm, hatte er zweimal seinem Lande geholfen, den Davis-Cup zu gewinnen und zweimal den Titel eines Meisters der USA erspielt.

Dreizehn von seinen 26 Lebensjahren spielt Jack Kramer nun Tennis. Als er als Junge von einem Fußballmatch mit einer Beule am Kopf nach Hause kam, kaufte ihm seine Mutter ein Tennisracket. Zwar durfte er zuerst als Balljunge nur in den Pausen den Schläger in die Hand nehmen, doch wurde sein Talent bald entdeckt. Die kalifornischen Tennisgrößen nahmen sich seiner an, und über das Spielen vergaß Jack Kramer ganz, sich einen vernünftigen Beruf zu suchen.

Angestellter im Verkaufsbüro einer Chicagoer Fleischfabrik war er nur pro forma. Den Sportbehörden fiel es gar nicht auf, daß er der einzige Angestellte dieser Zweigstelle war und daß sie gar keinen Laden besaß. Er lebte von den Spesen, die ihm die Amateurbestimmungen erlaubten, und von den Zuschüssen seiner Gönner.

50 000 Dollar sind die bisher höchste Garantiesumme für einen Tenniscrack. Sein Promotor Jack Harris zahlt sie unbedenklich. Das Geld wird mehrfach wieder hereinkommen. Schon jetzt sind die Karten für Kramers ersten Profikampf ausverkauft. Am 2. Weihnachtstfeiertag wird ihm Bobby Riggs im New Yorker Madison-Square Garden auf der anderen Seite des Netzes gegenüberstehen. Dann folgen 70 Kämpfe in US- und Südamerika, Australien und Südafrika. Bobby Riggs hat seine Tennisweihnachtsvorbereitungen schon getroffen. „Ich kann Kramer jederzeit schlagen. Wenn es sein muß, zweimal täglich und sonntags noch einmal mehr“, sagt er.